

VI. Theater und Musik. Geselliges und Volksleben.

Es kommt nicht leicht ein Fremder nach Wien, den die Stadt und deren Bewohner nicht anmutheten, aber die meisten sind nachträglich schlecht auf Wien und die Wiener zu sprechen. Von Reisenden schieft beurtheilt zu werden, ist zwar das Geschick aller Grossstädter. Einzelne Erscheinungen werden zur Regel erhoben, von dem Leben auf den Gassen und in den Wirthshäusern schliesst man auf das Haus, und was der Fremde während der drei oder acht Tage seines Aufenthaltes nicht bemerkt, das existirt dann auch nicht. Jener komische Kauz, der in einigen Wochen Paris gründlich kennen gelernt haben will, stirbt nicht aus, nur bedarf er heutzutage nicht mehr so langer Zeit zum Studium, wie zu Raimunds Zeiten. Aber Wien ist von jeher, namentlich bei den schriftstellenden Touristen ganz besonders schlecht gefahren. „Wien ist weiss und heiss“, mit diesem einen Worte meinte eine Dame die Stadt charakterisirt zu haben, da der Zufall sie gerade in einem schwillen August hierher geführt hatte; „die berühmte Gemüthlichkeit Wiens ist gänzlich verschwunden“, sagt ein Anderer, der durch vornehmes Absprechen die Einheimischen gereizt hatte; „wahre Geselligkeit existirt in Wien nicht“, erfahren wir von einem Dritten, der nicht bemerkt hatte, dass im Hochsommer die Wiener nicht in Wien sind; und Alle rümpfen sie beträchtlich die Nase über das Genussleben, die Oberflächlichkeit, die lockeren Sitten u. s. w. u. s. w. Zwei grosse Dichter haben uns Prädicate angehängt, die wir schwerlich je wieder verlieren werden; wir bleiben die „Phäaken“ und unsere Stadt „das Capua der Geister.“ Am leichtesten aber pflegen diejenigen zu urtheilen, welche diese eine Seite des Wiener Lebens wirklich mit aller Gründlichkeit studirt haben, die mit uns gegessen und getrunken, gesungen und getanzt haben, ausgelassen und leichtsinnig gewesen sind und deren Katzenjammer dann uns büssen lassen.

Dass der Wiener leichtblüttiger ist als die Bewohner mancher anderen grossen Stadt, kann allerdings Niemand leugnen. Die südliche Lage, die Kreuzung der mannigfaltigen Raçen, die den Kaiserstaat bewohnen, und die früheren politischen und volkswirthschaftlichen Zustände haben eben so günstigen wie ungünstigen Einfluss auf den Charakter der Stadt genommen. Die Neigung, das Leben von der leichten Seite aufzufassen, ist den Wienern schon in alten Zeiten nachgesagt worden, aber ausgeartet ist dieselbe erst, als es politisches Princip wurde,

dem Hange nach materiellen Genüssen allen Vorschub zu leisten, damit der Bürger sich nicht um ernstere Angelegenheiten bekümmere. Prohibitivzölle machten den Verdienst leicht, das Leben war wohlfeil, eine unvergleichliche Natur bot Gaben und Reize in Ueberschwang: die Wiener hätten nicht einmal nöthig gehabt, solche Sanguiniker zu sein, um dem Satze Glauben zu schenken, dass ihnen die beste Welt zu Theil geworden, und dass es thöricht sei, nach anderen Gütern zu streben. Und jene Zustände haben zu lange gewährt, als dass gleich bei Veränderung der politischen Lage, der wirthschaftlichen Verhältnisse und der geistigen Strömung jede Nachwirkung jener Zeit hätte verschwinden können. Aber wer Wien länger und genauer betrachtet, wird gewahr, dass der Unterschied zwischen dieser und anderen Metropolen kein so tiefer mehr ist. Vorzüge und Fehler und gute und schlechte Angewohnheit liegen nicht mehr oben auf als da und dort, man schämt sich seiner Fröhlichkeit nicht und auch nicht seines Leichtsinnes, und nichts hat dem Ruf der Wiener mehr geschadet, als dass sie nicht heucheln, nicht besser scheinen wollen als sie sind.

Die alte berühmte Wohlfeilheit ist allerdings ein Mythus geworden, man lebt in der That kaum irgendwo theurer als in Wien, aber auch an wenigen Orten besser. Die Gemüthlichkeit ist nicht ausgestorben, Entgegenkommen und Gastfreundlichkeit wird noch Jeder finden, der nicht verhärtete Vorurtheile mitbringt und sie zur Schau trägt. Alles Wienerische für unverbesserlich zu halten, fällt heute kaum irgend jemand mehr ein, im Gegentheil ist man oft nur zu bereit anzuerkennen, dass „draussen“ so vieles besser bestellt sei; aber dem rücksichtslosen und so häufig unverständigen Tadel tritt auch das gerechte Selbstgefühl und die Anhänglichkeit an Vaterland und Vaterstadt kräftig entgegen. Die viel bespöttelte Theaterlust ist viel weniger gross, als gewöhnlich angenommen wird. Beweis dessen, dass bedeutend kleinere Städte fast eben so viele Theater erhalten wie Wien, Berlin deren mehr. Dagegen besteht die Leidenschaft für Musik ungeschwächt fort, sie liegt im Volkscharakter.

Um das *Leben* Wiens kennen zu lernen, ist der Sommer die ungünstigste Zeit; wem es darum zu thun ist, muss den Fasching und die ersten Frühlingsmonate hier zubringen. In den fünf bis sieben Wochen des Faschings drängt sich die ganze Tanzlust einer grosstädtschen Bevölkerung zusammen und aller Orten schwirren Geigen- und Flötentöne. An die Hof- und Kammerbälle reihen sich die Feste der Aristokratie und Diplomatie, die „adeligen Pikniks“, die Bälle in den Häusern der Finanzleute und reichen Bürger, und einen „Hausball“ vergönnt sich jede leidlich wohlhabende Familie mit tanzlustiger Jugend.

Eine Eigenthümlichkeit Wiens sind die vielen Bälle von Corporationen und Berufsclassen. Die Karten zu denselben werden verkauft, aber bei Mangel persönlicher Bekanntschaft nur gegen den Nachweis einer gesellschaftlichen Stellung, welche das Prädicat Gentleman begründet. Besonders angesehen war bis vor wenigen Jahren der *Juristenball*, von Hörern der Rechte veranstaltet, aber neuerdings ausser Gebrauch gekommen; gegenwärtig gilt als der vornehmste der *Bürgerball*, gewöhnlich in den Redoutensälen abgehalten und durch den Besuch der kaiserlichen Familie ausgezeichnet; sehr beliebt sind ferner der *Ball der industriellen Gesellschaften*, der Ball des Schriftstellervereines *Concordia*, das Rendezvous des literarischen und künstlerischen Wiens, der *Mediciner-, Techniker-, Architekten-Ball* u. s. w. Die grössten Bälle finden in Redouten oder im Sofienbad-Saale statt, andere im Dianabade, in den „Blumensälen“ der Gartenbaugesellschaft etc. Dazu kommen noch die Bälle der zahllosen geselligen Vereine, vor allen des „*Hesperus*“. Auch zu Wohlthätigkeitszwecken werden ähnliche Feste veranstaltet. Dreimal im Jahre, Faschings-Donnerstag, Faschings-Dienstag und Katharinentag, finden *Redouten* statt, auf denen nicht getanzt, sondern nur conversirt wird. Die Redoutensäle sind bei diesen Gelegenheiten meist bis zum Ersticken gefüllt; die Damen erscheinen grösstentheils in Domino, die Herren unmaskirt im Ballanzuge. Der Ertrag dieser Redouten fliesst dem Unterstützungsverein für bildende Künstler, dem Blindeninstitute und andern wohlthätigen Anstalten zu. Unter den zahlreichen *Maskenbällen*, die an den meisten öffentlichen Orten und in mehreren Theatern abgehalten werden, nehmen die im Theater an der Wien den ersten Rang ein. Daneben ist die Zahl der öffentlichen und Gesellschaftsbälle in untergeordneteren Localitäten Legion. Den Schluss machen die „*Fiaker-, Kellner- und Wäscherinnenbälle*“ in den Vorstädten; sie dürfen in den ersten Fasttagen stattfinden, weil die Betreffenden während des Faschings keine Zeit zu eigener Unterhaltung gewinnen. In dieser Zeit bleiben Wirthshaus- und Kaffeehäuser die ganze Nacht offen, der „fesche“ Wiener besucht drei, vier Bälle hinter einander und muss zum Schlusse noch im Kaffeehause einen Punsch nehmen.

Dies Treiben erstirbt mit dem Glockenschlage Zwölf am Faschingsdienstage. Nun treten die Musikproductionen in die erste Reihe, Virtuosenconcerte, *Concerte* der Gesellschaft der Musikfreunde, der Philharmoniker, der Gesangsvereine und in den Ostertagen Oratorien und Messen, an deren Aufführung sich neben den ersten Künstlern Dilettanten aus allen Gesellschaftskreisen betheiligen. Am Charfreitag besucht Jedermann die „heiligen Gräber“, welche in den Kirchen aufgebaut sind,

und die für den Wagenverkehr abgesperrten Gassen der inneren Stadt verwandeln sich in eine elegante Promenade. Am Charsamstage nehmen der Kaiser und die Kaiserin die *Fusswaschung* an Greisen und Greisinnen vor, zu welcher Feierlichkeit sich das Publicum regelmässig in grosser Menge herandrängt. Am Ostermontag soll eigentlich eine grosse *Praterfahrt* den Frühling inauguriren, doch wird sie gewöhnlich durch das Wetter vereitelt. Aber sobald die Witterung milder wird, belebt sich Nachmittags der Prater mit den elegantesten Carossen und Cavalcaden; die zweite grosse Praterfahrt findet am 1. Mai statt, an welchem Tage der Hof dort im reservirten Garten zu speisen pflegt. Den Mai hindurch ist überhaupt der Prater am besuchtesten; schon gegen dessen Ende geht die vornehme Welt aufs Land oder in die Bäder, und nur der „Wurstelprater“ behält sein eigenthümliches Leben. Während des Sommers flieht überhaupt Jeder, dem es die Verhältnisse eigens gestatten, die Stadt, Geschäftsmänner nehmen in einem der nahegelegenen Dörfer Wohnung, um jeden Morgen zur Stadt zu fahren, und wer auch darauf verzichten muss, bringt wenigstens jeden Feiertag im Freien zu. Die Berge, Thäler wimmeln dann von fröhlichen geputzten Menschen, während die Stadt wie ausgestorben erscheint. Erst der Spätherbst führt „die Gesellschaft“ nach Wien zurück, und mit dem Allerseelentage, an welchem die Gräber von Verwandten und Freunden besucht werden, beginnt die eigentliche Wintersaison.

Die Theater.

Den Namen der ersten deutschen Theaterstadt, welchen das heutige Wien als Erbe übernommen hat, verdient es nur noch in beschränkterem Masse als das Wien von Einst. Während in den meisten anderen Städten die Zahl der Theater in stetem Wachsen bleibt, ist hier nicht allein jeder Versuch, Wien mehr Schauspielhäuser zu geben, als es vor siebzig Jahren schon hatte, bis jetzt misslungen, sondern diese fünf alten scheinen schon über das Bedürfniss hinauszugehen, da mindestens *eine* Privatbühne fast immer zwischen Leben und Sterben schwankt. Die Theaterlust hat also unzweifelhaft abgenommen. Dagegen wird hier noch immer mehr als irgendwo sonst auf ein wirklich gutes Theater gehalten und haben sich in der Sphäre der Darsteller wie des Publicums die Traditionen einer (für die Wiener Schaubühne) classischen Periode erhalten. Die erste Stelle unter den Wiener Theatern behauptet:

Das Hofburgtheater, an die Hofburg angebaut, Zugänge vom inneren Burgplatze und dem Michaeler- und Josefsplatze. (Pl. E. 6.) Das Gebäude, 1746 aus einem Ballhause umgewandelt, wurde zur Darstellung von Haupt- und Staats-

actionen, Burlesken, Singspielen etc. benutzt. Hier wurden die erbitterten Kämpfe zwischen den Stegreifspielern (namentlich Kurz-Bernardon) und den Vertretern des regelmässigen und memorirten Dramas durchgeföhrt. Kaiser Josef erhob das Institut zum Nationaltheater und überwies es ausschliesslich dem recitirenden Drama. Die Bühne blickt auf zwei Glanzperioden zurück, jene als Schröder, Brockmann, die Jacquet etc. etc. an derselben wirkten, und die zweite unter Schreyvogel's Leitung. 1849 übernahm Heinrich Laube die artistische Direction, brachte wieder eine straffere Führung, welche unter seinen Vorgängern Deinhardstein und Holbein verloren gegangen war, und wirkte 17 Jahre mit einer Energie und Hingebung an die Sache, welche auch von den Gegnern anerkannt werden. Nach dem Tode des Oberstkämmerers Fürsten Auersperg, unter welchem die Hoftheater gestanden hatten, wurde (Juli 1867) die oberste Hoftheater-Direction den Obersthofmeisterämtern übertragen und speciell mit jener Function ein General-Intendant — Freiherr v. Münch-Bellinghausen (als Dichter Friedrich Halm) — betraut. Meinungsverschiedenheiten zwischen den Intendanten und dem Director über die Abgrenzung ihrer Befugnisse bestimmten den letzteren, seine Entlassung zu erbitten, welche er im September 1867 erhielt. Seit Jänner 1868 ist Director *Aug. Wolff*; unter demselben fungiren vier Regisseure (gegenwärtig die Herren *Laroche, Loewe, Rettich* und *Jos. Wagner*) und der Unter-Regisseur Dr. *Förster*. Ausser den eben genannten wirken an dem Institute als Darsteller die Herren: *Baumeister, Franz, Gabillon, Hartmann, Krastel, Lewinsky, Meixner, Schöne, Sonnenthal*; die Damen *Baudius, Bogner, Gabillon, Haizinger, Hartmann-Schneeberger, Hebbel, Wolter* etc. etc.

Im Burgtheater finden täglich Darstellungen statt, angenommen an den höchsten Festtagen, in der Charwoche und an den letzten Tagen vor Weihnachten, an gewissen „Hofnormatagen“ (dem Jahrestage des Todes des letztverstorbenen Kaisers etc.) und vom 1. Juli bis 15. August. Die Vorstellungen beginnen um 7 Uhr. Auf den Hervorruf zu erscheinen ist den Schauspielern nicht gestattet, nur Gästen und den Autoren neuer Stücke gegenüber tritt das Gesetz ausser Kraft. Die Logen sind sämmtlich im Jahresabonnement vergeben, die Mehrzahl doppelt (nach den geraden und ungeraden Tagen getheilt, worauf bei der Zusammenstellung des Repertoires Rücksicht genommen werden muss). An der Casse sind daher Logen nicht zu kaufen, wohl aber häufig, namentlich im Sommer, während die Inhaber von Wien abwesend, durch Vermittelung der Logenmeister zu erhalten. Das Repertoire für die Woche wird Sonntags in allen Blättern und täglich auf den

Anschlagzetteln mitgetheilt. Das Gebäude entspricht den Bedürfnissen längst nicht mehr. Die Bühne, für das rasche Zusammenspiel im Conversationsstück wohl geeignet, gestattet nicht die Entwicklung grösserer Menschenmengen, Volksscenen im historischen Schauspiel u. s. w., und die unverhältnismässige Tiefe des Zuschauerraumes ist der Akustik nachtheilig, ohne doch eine hinlängliche Angabe von Plätzen zu bieten. Seit 1859 ist auch schon der Platz zwischen dem ehemaligen Franzensthor und dem Paradeplatz (D 5) — „Schillerplatz“ — für ein neues Burgtheater designirt; doch heisst es neuerdings, das jetzige Opernhaus werde nach Vollendung des neuen dem Schauspiel überlassen werden.

Neuerer Zeit ist das System der „Vormerkung“ (Location) eingeführt. Hiernach stellen sich die Preise folgendermassen:

Gegen Vormerkung.		An der Tagscasse.	
I. Part.	2 fl. 50 kr. — 1 Spersitz	— 2 fl. — kr.;	Eintritt 1 fl. — kr.
II. „	1 „ 50 „ — 1 „	— 1 „ 20 „	„ — „ 80 „
III. Stock	1 „ 30 „ — 1 „	— 1 „	„ — „ 60 „
IV. „	„ 80 „ — 1 „	— „ 70 „	„ — „ 40 „

Bei Vorstellungen mit aufgehobenem Abonnement 1 Loge 10 fl.

Das Hofoperntheater (Theater nächs dem Kärnthnerthor, Augustiner 6, Pl. E 6), wurde 1708 als Stadttheater erbaut und bald darauf von dem berühmten „Hanswurst“ Strantzky übernommen, unter dem und seinen Nachfolgern hier improvisirte Komödien und Pantomimen gegeben wurden, während für Opernaufführungen ein eigenes Theater zwischen Bibliothek und Reitschule bestand. Nach einem Brande 1761 übernahm der Hof das Kärnthnerthortheater, liess es im Wesentlichen in seiner jetzigen Gestalt aufbauen, und seitdem ist es Opern- (und Ballet-) Theater, wurde früher wiederholt verpachtet, ist aber gegenwärtig wieder Hofinstitut und steht unter dem Obersthofmeisteramt. Artistischer Director ist seit September 1867 Dr. Franz *Dingelstedt*, dessen Beirath Capellmeister *Esser*. Als Capellmeister sind ferner angestellt *Heinr. Proch* und *Otto Dessoff*; unter deren Führung das Orchester seinen alten ausgezeichneten Ruf behauptet. Die Sänger und Sängerinnen wechseln wie überall häufig; von den dem Institute dauernd angehörenden Künstlern sind namentlich zu nennen: Frau Louise *Dustmann*, Frau *Wilt*, Fräulein *Tellheim*, Fräul. *Benza*, Fräul. *v. Rabatinsky*, Fräul. *Ehnn*, die Herren *Walter* (Tenor), *Beck* (Bariton), *Schmidt*, *Mayerhofer*, *Draxler* (Bass); vom Ballet die Herren *Calori*, *Frappart*, *Price*. Während der Frühlingsmonate pflegte bisher eine italienische Operngesellschaft Vorstellungen zu geben, für welche ein besonderes Abonnement eröffnet wird.

Preise der Plätze:

Gegen Vormerkung.		An der Tagescasse.	
	1 Loge im I. od. II. Stock oder Parterre	— 20 fl.	
	1 " " III.	— 12 "	
	Parterre 3 fl. — kr.	— 1 Sperrsitz	— 2 fl. 40 kr.; Eintritt — 1 fl.
III. Stock	1 Sperrsitz in erster Reihe	2 " 20 "	
	1 " in 2. o 3. "	1 " 50 "	" 80 kr.
IV. "	1 " "	1 " 20 "	" 60 "
V. "	1 " "	— " 80 "	" 40 "

Das Carltheater (Praterstrasse 31, 4 G), wurde 1847 von dem Theaterdirector Carl (Bernbrunn) an Stelle des alten, durch den Kasperl Laroche und Thaddädl Hasenhut, später durch Raimund, Schuster, Korntheuer, Therese Krones u. s. w. berühmten und in der Geschichte des Wiener Volksstückes eine so grosse Rolle spielenden Leopoldstädter Theaters, erbaut nach Plänen von Van der Nüll und Siccardsburg. Auch unter seiner Direction florirte hier die Localposse mit Nestroy, Scholz, Grois, Emma Zöllner u. s. w. Nach seinem Tode (1854) übernahm Nestroy die Direction, unter dem bereits das französische Singspiel (Offenbach) sich einbürgerte; Hauptstützen desselben waren Carl Treumann und Anna Grobecker. 1860 legte Nestroy die Direction nieder, fast die ganze Gesellschaft übersiedelte in das von Treumann erbaute Interimstheater am Franz-Josefs-Quai, kehrte aber in die alten Räume zurück, nachdem im Sommer 1863 jener Bau ein Raub der Flammen geworden war und im Carltheater zwei Pächter schnell hinter einander abgewirthschaftet hatten. Im Sommer 1866 zog auch Treumann sich zurück. Gegenwärtig ist Anton *Ascher* Director, welcher hauptsächlich das Lustspiel, das französische Sittenspiel, die Operette und die Gesangsposse pflegt. Als Dramaturg ist der Lustspiel-Dichter Jul. *Rosen* (Dusseck) angestellt. Die hervorragendsten Mitglieder sind neben dem Director selbst die Komiker *Grois* und *Matras* und Fräulein *Gallmeyer* in dem Localstück, die Damen *Kronau* und *Müller* im Lustspiel, der Tenorist *Eppich* und die Damen *Stauber*, *Materna* im Singspiel u. s. w.

Preise der Plätze:

Parterre	1 Loge	10 fl.;	1 Sperrsitz	1 fl. 50 kr.;	Eintritt	80 kr.
I. Stock	1 Loge	10 fl.;	1 Sitz in der Fremdenloge	1. Reihe	3 fl.,	
			2. Reihe oder auf dem Balcon	2 fl. 50 kr.;	1 Sperr-	
			sitz	1 fl. 50 kr.;	Eintritt	80 kr.
II. "	1 Loge	7 fl.;	1 Sitz	1. Reihe	1 fl. 20 kr.;	in den anderen Reihen
				1 fl.;	Eintritt	50 kr.
III. "	1 Sperrsitz	in der 1. Reihe	80 kr.;	in den anderen Reihen	70 kr.;	Eintritt
					30 kr. IV. Stock	20 kr.

Das Theater an der Wien (Magdalenenstrasse 8 Pl. 7), erbaute Schikaneder, für dessen früheres Theater im Starhemberg'schen Freihaufe Mozart die Zauberflöte componirt hatte, in den Jahren 1708—1802. 1826—1845 gehörte das Schauspielhaus Carl, nach ihm kaufte es Pokorny, welcher unter andern eine glänzende Oper herstellte (Jenny Lind sang dort), unter dessen Sohn gerieth es in Verfall, gegenwärtig steht es sehr in Gunst unter der Direction Fried. *Strampfer's*, welcher hauptsächlich das sogenannte Ausstattungsstück cultivirt, für welches die ausserordentlich geräumige Bühne (die grösste Wiens) sich sehr gut eignet. Der Saal ist überdies der schönste und am meisten akustische. Die Gesellschaft zählt vorzügliche komische Kräfte wie die Herren *Rott*, *Snoboda*, *Blasel*, *Friese* und Fräulein *Geistinger*.

Preise der Plätze:

- Parterre 1 Loge 10 fl.; Parquetsitz 2 fl.; 1 Sperrsitz 1 fl. 50 kr.;
Eintritt 80 kr.
I. Stock 1 Loge 10 fl.; 1 Balconsitz 2 fl.; 1 Sperrsitz 1 fl. 50 kr.;
1 Sitz in der Fremdenloge 2 fl. 50 kr.; Eintritt 80 kr.
II. „ 1 Sperrsitz 1 fl.; 1 Sitz in der Fremdenloge 1 fl. 50 kr.;
Eintritt 50 kr.
III. „ 1 Sperrsitz 80 kr.; Eintritt 30 kr.; IV. Stock 20 kr.

Das Theater in der Josefstadt, Josefstädterstr. 26, (D 5), 1788 erbaut, erfreute sich unter Stöger 1832—1834 und Pokorny 1837—1850 („der Zauberschleier“) allgemeiner Beliebtheit; hier begann Raimund seine Wiener Laufbahn, hier spielten in den dreissiger Jahren Holtei und seine zweite Frau. In den Zwischenzeiten befand sich das Institut oft in traurigster Verfassung und seit 1848 hat es keinen der vielen Directoren gelingen wollen, es wieder recht in die Höhe zu bringen. Der jetzige Director Sallmayer macht rühmliche Anstrengungen, es über die Sphäre der Räuberstücke zu erheben. Hin und wieder finden czechische Vorstellungen statt, auch magyarische, polnische, italienische Gesellschaften gastiren von Zeit zu Zeit. Im Winter pflegen Sonntags Nachmittags Märchen von Kindern aufgeführt zu werden.

Preise der Plätze:

- Parterre 1 Loge 6 fl.; 1 Sperrsitz 1 fl.; Eintritt 80 und 60 kr.
I. Stock 1 Loge 6 fl.; 1 Balconsitz 1 fl. 50 kr.; 1 Sperrsitz 1 fl.
II. „ 1 Balconsitz 1 fl.; 1 Sperrsitz 70 kr.; Eintritt 20 kr.
III. „ Eintritt 20 kr.

Das Harmonietheater, Wasagasse 23, (D 3) besteht seit Januar 1866 und hat in dieser kurzen Zeit bereits zweimal die Direction gewechselt. Gegenwärtig steht dem Unternehmen Capellmeister *Klerr* vor und wird das Repertoire

hauptsächlich aus Possen und Singspielen zusammengesetzt. Die Bühne ist sehr klein, der Zuschauerraum in Holzarchitektur ausgeführt und geschmackvoll decorirt; schöner Vorhang von Gust. Gaul (Triumphzug des Bacchus und der Ariadne). Mit dem Theater ist eine Restauration verbunden.

Preise der Plätze:

- Parterre 1 Loge 6 fl.; 1 Sperrsitz vorderer Reihe 1 fl. 50 kr.; hinterer Reihe 1 fl.; Eintritt 70 kr.
 I. Stock 1 Loge 6 fl.; 1 Sperrsitz in der Fremdenloge 2 fl.; 1 Balconsitz vord. Reihe 1 fl. 50 kr.; hint. Reihe 1 fl.; Eintritt 70 kr.
 II. „ 1 Sperrsitz 40 kr.; Eintritt 20 kr.
 II. Parterre 1 Sperrsitz 70 kr.; Eintritt 40 kr.

Im Prater und zwar in dem umgebauten ehemaligen Affentheater gibt während der Sommermonate (Sonntags gewöhnlich zweimal) *J. Fürst's Singspielhalle* Vorstellungen: einactige Possen und Scenen, durchweg im Wiener Dialect. — Die Preise sind: 1 Loge 4 fl.; 1 Logensitz 1 fl.; 1 Parterresitz 50 kr; Eintritt 30 und 20 kr.

„Singspielhallen“: Stehle im „Herculanum“ Wienstrasse 21; Perko und Giesrau wechselt zwischen Dreher's Bierhalle, Landstr.-Hauptstr. 97 und anderen Localen. Sie unterscheiden sich wenig von den sogenannten „Volkssängern“, welche an jedem Tage in einem anderen Wirthshause ihre primitive Bühne aufschlagen und durch Liedervorträge, Dialoge u. dgl. das dicht um sie herum beim Bier sitzende Publicum unterhalten. Der hier verabreichte Spass ist meist sehr derber Natur. En vogue sind besonders die Localsängerin Mansfeld, der Volkssänger Kampf u. A.

Endlich bestehen noch im Sommer („Varietés-“) Theater in Schwender's „Neuer Welt“ in Hietzing, ein gewöhnlich von Dilettanten benutztes Theater in Meidling, Eleventhater in Schwender's Colosseum in Rudolfsheim, im Sulkowski'schen Privattheater Matzleinsdorferstrasse, unter Leitung des Comparsenführers am Burgtheater, Niklas, und in der Theaterschule des Fräulein Emilie Door, Praterstrasse 22. Das aus Holz ausgeführte „Thaliatheater“ in Neu-Lerchenfeld, 1856 von dem damaligen Director des Josefstädter-Theaters Hofmann erbaut, wird nur noch selten benutzt.

Von Theater-Agenten sind die bekanntesten Franz Holding, Adolf Landvogt, Prix, Sachse.

Uebrigens haben alle Dienstvermittlungs-Bureaus auch das Recht, Engagements für das Theater zu besorgen.

Sämmtliche Theaterzettel enthält der täglich Nachmittags in Wallishausser's Hoftheater-Buchdruckerei (Spiegelgasse 14) erscheinende „Zwischenact“.

Einen *Circus* hat *E. Renz* 1853 in der *Circusgasse* 44 (*Leopoldstadt*) erbaut. Seine *Concurrenten* pflegen ihre Vorstellungen im *Bretterhütten* im *Prater* zu veranstalten.

Der Ruf Wiens als erste Musikstadt ist fest und wohlbegründet. Die Freude an der Musik ist fast allen Bewohnern Oesterreichs angeboren, den Aelplern wie den Bewohnern der ungarischen Ebene und den Böhmen, und die Wiener machen darin keine Ausnahme. Steht auch gegenwärtig nicht, wie im vergangenen und zu Anfang dieses Jahrhunderts der hohe Adel Oesterreichs als opferfreudiger Pfleger und Förderer der Musik in erster Reihe, so betheilt sich der Mittelstand um so energischer an dem musikalischen Leben und verbreitet sich die Schätzung der deutschen Tonkunst, welcher so lange Zeit die italienische das Feld streitig machte, in immer weitem Kreise. Ein besonders grosses Verdienst um die Hebung des Geschmacks hat sich die 1812 durch *Josef v. Sonnleithner* aus Anlass eines grossen Concerts für die Bewohner des *Marchfelds* in's Leben gerufene Gesellschaft der Musikfreunde erworben, deren schon im Abschnitt „Lehr- und Unterrichtsanstalten“ gedacht wurde. Sie hat den Zweck, die Tonkunst zu erhalten und zu befördern, und veranstaltet Concerte unter der Leitung des ausgezeichneten Dirigenten *Joh. Herbeck*, erhält das *Conservatorium* und den *Singverein* und besitzt eine kostbare Bibliothek und Kunstsammlung, zu welcher Schenkung der *Erzherzog Rudolf*, der Gönner von *Beethoven*, den Grund legte. 2740 theoretische Werke über Musik, 24.430 Compositionen, darunter mehr als 4000 Partituren und 6000 Clavierauszüge, 80 Oelgemälde, 776 Bildnisse von Künstlern in Stich, 17 Büsten von Künstlern, Biographien, alte Instrumente, Medaillen etc.

Der Männergesang wurde lange Zeit von dem berühmten, 1845 durch *Dr. Aug. Schmidt* gegründeten Männergesangsverein allein gepflegt und er behauptet auch immer noch den ersten Platz, obgleich in den letzten Jahren unzählige Nebenbuhler aufgetaucht sind. Die *Singakademie* wie der oben erwähnte *Singverein* sind dem gemischten Chor gewidmet. Kirchenmusikvereine bestehen bei sämtlichen Pfarren und ihre Aufführungen geniessen den ausgezeichnetsten Ruf. Nicht unerwähnt bleiben darf die Tanzmusik. Die drei Brüder *Strauss* und vor allen der älteste, *Johann*, *Hofballmusikdirector*, haben nicht blos den Namen von ihrem berühmten Vater geerbt; sie sind unerschöpflich in neuen Compositionen, und dass man nur in Wien verstehe zum Tanz zu spielen, ist bei den Tanzgelehrten ein unanfechtbares Dogma.